

MANESSE BIBLIOTHEK DER WELTLITERATUR



JANE AUSTEN

Lady Susan

Roman

*Aus dem Englischen übersetzt
von Ilse Leisi*

*Liebe und Freundschaft
Drei Schwestern
Catharine*

*Aus dem Englischen übersetzt
von Renate Orth-Guttmann*

Nachwort von Katharina Hagen

MANESSE VERLAG
ZÜRICH

LADY SUSAN

BRIEF I

Lady Susan an Mr Vernon

Langford, Dezember

Lieber Schwager!

Nicht länger kann ich mir das Vergnügen versagen, von Ihrer bei unserem letzten Auseinandergehen geäußerten lebenswürdigen Einladung Gebrauch zu machen und ein paar Wochen bei Ihnen in Churchill zu verbringen; wenn also mein Besuch Ihnen und Mrs Vernon derzeit wirklich gelegen kommt, hoffe ich in wenigen Tagen einer Schwägerin vorgestellt zu werden, deren Bekanntschaft zu machen schon so lange mein Wunsch ist. Zwar reden mir meine lieben Freunde hier aufs Herzlichste zu, meinen Aufenthalt bei ihnen noch weiter auszudehnen; doch ihre gastfreundliche und lebenslustige Natur führt sie häufiger in Gesellschaft, als sich dies mit meiner gegenwärtigen Lage und Gemütsverfassung verträgt, und so sehe ich ungeduldig der Stunde entgegen, da mich Ihre herrliche Zurückgezogenheit aufnehmen wird.

Ich sehne mich danach, in Beziehung zu Ihren lieben Kindern zu treten, in deren Herzen ein

Plätzchen zu erringen ich mir Mühe geben werde. Bald werde ich meiner ganzen inneren Stärke bedürfen, da ich im Begriff stehe, mich von meiner eigenen Tochter zu trennen. Das lange Kranklager ihres Vaters hat mich daran gehindert, ihr jene Aufmerksamkeit zu schenken, die Pflicht und Zuneigung gleichermaßen erfordert hätten; auch ist meine Befürchtung nur zu sehr begründet, dass die Erzieherin, deren Obhut ich sie übergeben hatte, ihrer Aufgabe nicht gewachsen war. Ich habe mich daher entschlossen, sie in einem der besten Londoner Internate unterzubringen, wohin zu begleiten ich selbst auf der Reise zu Ihnen Gelegenheit haben werde. Sie sehen, ich rechne schon fest damit, dass man mich in Churchill aufnehmen wird. Es würde mich in der Tat sehr schmerzlich berühren, wenn ich erfahren müsste, dass Sie nicht in der Lage sind, mich zu empfangen.

In großer Dankbarkeit und schwägerlicher Zuneigung Ihre

S. Vernon

BRIEF II

Lady Susan an Mrs Johnson

Langford

Du irrst Dich in der Annahme, meine liebe Alicia, ich würde den ganzen Winter hier verleben. Es betrübt mich zu sagen, wie sehr Du Dich irrst, denn noch selten habe ich drei Monate angenehmer zugebracht als die eben verflossenen. Zurzeit geht allerdings nichts so vonstatten, wie ich möchte; die weiblichen Mitglieder der Familie stellen sich mir geschlossen entgegen. Du hast damals gleich nach meiner Ankunft in Langford vorausgesagt, wie die Dinge sich entwickeln würden, und Manwaring ist so außerordentlich liebenswürdig, dass ich selbst nicht ohne Befürchtungen war. Ich entsinne mich genau, wie ich mir schon während der Fahrt zum Haus sagte: «Dieser Mann gefällt mir, möge der Himmel schlimme Folgen verhüten!» Doch ich war fest entschlossen, vorsichtig zu sein, stets daran zu denken, dass ich erst seit vier Monaten Witwe bin, und äußerste Zurückhaltung zu üben – und dies habe ich auch getan, Liebste; niemandem außer Manwaring habe ich erlaubt, mir den Hof zu machen. Auf das übliche Getändel habe ich mich gar nicht erst eingelassen; keiner der hier zahlreich verkehrenden männlichen Wesen genoss meine

Gunst, ausgenommen Sir James Martin, dem ich eine gewisse Beachtung schenkte, um ihn von Miss Manwaring abzulenken; wüsste die Welt, warum ich dies tat, dann würde sie meine Beweggründe anerkennen. Man hat mich eine lieblose Mutter genannt, aber es war der heilige Impuls der Mutterliebe, es war die Sorge um das Wohl meiner Tochter, was mich dazu trieb, und wäre diese Tochter nicht die dümmste Gans hienieden, so wäre meinen Bemühungen wohl auch der verdiente Erfolg beschieden gewesen.

Sir James hat sich nämlich in der Tat um Frederica bei mir beworben, doch Frederica, die nur auf die Welt gekommen ist, um mir das Leben schwer zu machen, geruhte sich der Verbindung so stürmisch zu widersetzen, dass ich es für besser hielt, vorerst nicht auf den Plan zurückzukommen. Schon mehr als einmal habe ich bereut, dass ich Sir James nicht selbst geheiratet habe, und wäre er nur einen Grad weniger albern, so täte ich es auch; doch in dieser Hinsicht bin ich etwas romantisch veranlagt, das muss ich zugeben; Reichtum allein genügt mir eben nicht. Dies alles hat nun sehr ärgerliche Folgen gehabt: Sir Martin ist abgereist, Maria empört und Mrs Manwaring unausstehlich eifersüchtig; so eifersüchtig, kurz gesagt, und so wütend auf mich, dass ich gar nicht erstaunt wäre,

wenn sie sich in der Maßlosigkeit ihres Temperaments bei ihrem Vormund beklagen würde, stünde es ihr frei, sich an ihn zu wenden. Aber hier habe ich Deinen Gatten auf meiner Seite: Die edelste, liebenswerteste Tat seines Lebens hat darin bestanden, dass er sich bei ihrer Heirat von ihr lossagte. Halte darum seinen Grimm wach, dies sei Dir zur Pflicht gemacht. Bei uns geht es jetzt sehr unfreundlich zu; kein Haus hat sich je derart verwandelt; wir befinden uns sämtlich im Kriegszustand, und Manwaring wagt kaum das Wort an mich zu richten. Es ist Zeit, dass ich das Feld räume; ich bin daher zur Abreise entschlossen und werde hoffentlich noch diese Woche einen gemüthlichen Tag mit Dir in der Stadt verbringen. Wenn ich so wenig in Mr Johnsons Gunst stehe wie sonst, dann musst Du mich in der Wigmore Street Nr. 10 besuchen; ich hoffe indes, dass diese Vermutung sich nicht bestätigt, denn da Mr Johnson bei all seinen Fehlern ein Mann ist, dem man stets das große Wort «vornehm» zuerkennt, und da ich, wie jedermann weiß, seiner Frau so nahestehe, mutet es merkwürdig an, wenn er mich schneidet.

Ich reise über London auf meiner Fahrt in die kaum zu ertragende Öde eines Dorfs auf dem Lande, denn ich gedenke mich wirklich nach Churchill zu begeben. Verzeih, liebe Freundin,

mir bleibt kein anderer Ausweg. Stünde mir in England ein anderes Haus offen, so würde ich es vorziehen. Charles Vernon kann ich nicht ausstehen, und vor seiner Frau ist mir bange. Doch in Churchill muss ich nun eben bleiben, bis ich etwas Besseres in Aussicht habe. Mein Fräulein Tochter reist mit mir nach London, wo ich sie Miss Summers' Obhut in der Wigmore Street übergebe, bis sie ein wenig vernünftiger geworden ist. Sie wird dort günstige Beziehungen anknüpfen, da die jungen Mädchen daselbst aus besten Kreisen stammen. Die Kosten sind enorm und übersteigen bei Weitem, was ich zu leisten imstande bin.

Adieu, ich gebe Dir Nachricht, sowie ich in London ankomme. Immer Deine

S. Vernon

BRIEF III

Mrs Vernon an Lady De Courcy

Churchill

Liebe Mutter!

Zu meinem großen Bedauern muss ich Ihnen mitteilen, dass es uns nicht möglich sein wird, unser Versprechen zu halten und Weihnachten bei Ihnen zu verbringen; um diese Freude sind wir

durch einen Umstand gebracht worden, der nicht geeignet ist, uns dafür irgendwie zu entschädigen.

Lady Susan hat in einem Brief an ihren Schwager ihre Absicht bekundet, uns schon in den nächsten Tagen zu besuchen, und da ein solcher Besuch aller Wahrscheinlichkeit nach nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit erfolgt, lässt sich seine Dauer unmöglich vorhersagen. Ich war auf ein solches Ereignis keineswegs gefasst, auch kann ich mir im Moment das Verhalten Ihrer Ladyschaft nicht erklären; Langford schien in jeder Hinsicht derart eindeutig der passende Ort für sie zu sein, sowohl wegen des eleganten und kostspieligen Lebensstils als auch ihrer besonderen Zuneigung für Mr Manwaring, dass ich weit davon entfernt war, auf diese plötzliche Auszeichnung gefasst zu sein, obgleich ihre zunehmende freundschaftliche Annäherung an uns seit dem Tod ihres Gatten mich mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, dass wir eines Tages genötigt sein würden, sie bei uns aufzunehmen.

Mr Vernon hat sie meiner Meinung nach viel zu freundlich behandelt, als er sich seinerzeit in Staffordshire aufhielt; ihr Benehmen ihm gegenüber, abgesehen von ihrem Charakter im Allgemeinen, war von dem Zeitpunkt an, da von einer Heirat zwischen ihm und mir gesprochen wurde,

von einer so unverzeihlichen Tücke und Lieblosigkeit, dass niemand, der weniger menschenfreundlich und gütig gewesen wäre als er, darüber hätte hinwegsehen können; und obschon sie, als seines Bruders Witwe und in beengten Verhältnissen, auf seinen finanziellen Beistand zählen darf, kann ich mich der Ansicht nicht enthalten, dass seine dringende Einladung an sie, uns in Churchill zu besuchen, gänzlich unnötig war. Stets geneigt, wie er indessen ist, von jedem Menschen nur das Beste zu denken, bedurfte es nur ihrer Zurschaustellung von Schmerz, ihrer Kundgebungen von Reue und ihrer Beteuerungen, sich künftig klüger verhalten zu wollen, um sein Herz zu erweichen und ihn volles Vertrauen in ihre Aufrichtigkeit setzen zu lassen; was aber mich persönlich betrifft, so bin ich davon noch keineswegs überzeugt, und so glaubwürdig auch das jüngste Schreiben Ihrer Ladschaft klingt, kann ich mir nicht schlüssig werden, ehe ich über die wahren Motive ihres Besuchs besser Bescheid weiß.

Sie können sich also denken, teure Mutter, mit welchen Gefühlen ich ihrer Ankunft entgegen sehe. All jene verführerischen Reize, für die sie berühmt ist, wird sie hier frei entfalten, um damit mein Wohlwollen zu erringen; ich gedenke jedoch dem Einfluss dieser Reize nicht zu erlie-

gen, wenn nichts Gehaltvolleres, Zuverlässigeres sich damit verbindet. Sie drückt den sehnlichen Wunsch aus, meine Bekanntschaft zu machen, und kommt sehr freundlich auf meine Kinder zu sprechen, doch ich bin nicht ganz so leichtgläubig, als dass ich annehmen würde, eine Frau, welche ihr eigenes Kind vernachlässigt, wenn nicht gar lieblos behandelt hat, könnte für die meinigen zärtliche Gefühle aufbringen. Miss Vernon soll vor der Ankunft ihrer Mutter in einem Londoner Internat untergebracht werden, worüber ich sowohl ihretwegen wie meinetwegen froh bin. Eine Trennung von ihrer Mutter muss sich günstig auf sie auswirken, und ein sechzehnjähriges Mädchen, das eine derart mangelhafte Erziehung erhalten hat, wäre wohl keine angenehme Hausgenossin.

Reginald wünscht sich anscheinend schon lange, die hinreißende Lady Susan einmal kennenzulernen, weshalb wir damit rechnen, dass er sich unserer Gesellschaft in Bälde anschließt.

Es freut mich zu hören, dass es Vater weiterhin so gut geht, und ich verbleibe mit den herzlichsten Grüßen usw.

Catherine Vernon

BRIEF IV
Mr De Courcy an Mrs Vernon

Parklands

Liebe Schwester!

Ich gratuliere Dir und Mr Vernon dazu, dass Ihr demnächst die versierteste Verführerin von ganz England in Eure Familie aufnehmen werdet. Man hat mich stets dazu angehalten, sie als eine in der Kunst der Betörung höchst Bewanderte zu betrachten; doch kürzlich wollte es der Zufall, dass ich über ihr Verhalten in Langford ein paar Einzelheiten erfuhr, welche beweisen, dass sie sich nicht auf jene schickliche Art der Tändelei beschränkt, an der die meisten Genüge finden, sondern vielmehr nach dem exquisiteren Vergnügen trachtet, eine ganze Familie unglücklich zu machen. Ihr Benehmen gegenüber Mr Manwaring erregte bei dessen Gattin Eifersucht und Kummer, und die Aufmerksamkeiten, die sie einem jungen Mann erwies, welcher noch bis vor Kurzem Mr Manwarings Schwester treu ergeben war, beraubten ein liebenswertes Mädchen ihres Verehrers. Dies alles erfuhr ich von Mr Smith, der sich zurzeit hier aufhält (ich habe mit ihm bei Hurst und Wilford gespeist); er kommt geradewegs von Langford, wo er vierzehn Tage mit Ihrer Ladyschaft beisammen

war, also zu den genannten Mitteilungen sicher berechtigt ist. Was muss das für eine Frau sein! Mich verlangt danach, ihre Bekanntschaft zu machen; Deiner freundlichen Einladung folge ich also nur zu gern, um mir einen Eindruck von den Zauberkraften zu verschaffen, die so viel vermögen – die zur selben Zeit und im selben Hause die Herzen zweier Männer entflammen, von denen keiner mehr die Freiheit besitzt, das seinige zu verschenken –, und all das ohne die Reize der ersten Jugend!

Es befriedigt mich zu hören, dass Miss Vernon ihre Mutter nicht nach Churchill begleiten wird, da sie nicht einmal über Umgangsformen verfügt, die sie empfehlen könnten, und, Mr Smiths Aussagen zufolge, so einfältig wie eingebildet ist. Wo Einbildung und Dummheit zusammenkommen, erweist sich auch, was beide zu verhüllen sucht, des Interesses nicht wert, und so falle denn Miss Vernon unerbittlicher Verachtung anheim; aber nach allem, was ich in Erfahrung bringen kann, beherrscht Lady Susan die fesselnde Kunst der Verstellung in einem solchen Grad, dass es hohes Vergnügen bereiten muss, sie dabei zu beobachten und ihr auf die Schliche zu kommen.

Ich werde in Kürze bei Euch sein und verbleibe
Dein Dich liebender Bruder

Reginald De Courcy

BRIEF V

Lady Susan an Mrs Johnson

Churchill

Ich habe kurz vor meiner Abreise aus London Dein Briefchen erhalten, meine liebe Alicia, und freue mich über die beruhigende Mitteilung, dass Mr Johnson nichts von Deiner Verabredung am gestrigen Abend geahnt hat. Es ist zweifellos besser, ihn regelrecht zu hintergehen, und da er sich nun einmal so eigensinnig verhält, müssen wir zur List greifen.

Ich bin hier wohlbehalten angekommen und habe keinen Grund, mich über den Empfang vonseiten Mr Vernons zu beklagen, aber ich gestehe, dass mich das Benehmen der Dame des Hauses nicht im selben Maß befriedigt. Sie verfügt zwar über die höflichsten Manieren und Eleganz im Auftreten, doch gibt sie sich nicht so, dass ich an ihre herzliche Gesinnung mir gegenüber glauben dürfte. Ich hätte gewünscht, dass mein Anblick sie freudig bewegt. Ich war bei der Begrüßung so liebenswürdig wie nur möglich, aber vergebens. Sie mag mich nicht. Wenn man indes bedenkt, dass ich mir in der Tat einige Mühe gab, die Heirat meines Schwagers mit ihr zu hintertreiben, so ist dieser Mangel an Herzlichkeit zweifellos nicht

weiter verwunderlich; und dennoch zeugt es von einem engherzigen und rachsüchtigen Geist, mir eine Absicht nachzutragen, die vor sechs Jahren mein Handeln bestimmte und die ja doch nie von Erfolg gekrönt wurde.

Manchmal wandelt mich Reue an, dass ich Charles daran hinderte, Schloss Vernon zu kaufen, als wir es veräußern mussten, doch es war eine peinliche Angelegenheit, besonders weil der Verkauf genau zur selben Zeit stattfand wie Charles' Heirat – und jedermann sollte das Zartgefühl respektieren, dem es unerträglich war, meines Gatten Ansehen wegen der Übernahme des Familiensitzes durch seinen jüngeren Bruder verringert zu sehen. Hätten sich die Dinge so regeln lassen, dass sich für uns die Notwendigkeit des Auszugs aus dem Schloss gar nicht ergab, hätten wir mit Charles zusammenwohnen und seine Heiratspläne vereiteln können, dann wäre es mir nie eingefallen, meinen Gatten zu überreden, er möge es anderweitig veräußern; aber Charles stand eben im Begriff, Miss De Courcy zu ehelichen, und alles Folgende hat mir recht gegeben. Hier sind Kinder genug, und welcher Gewinn hätte mir daraus erwachsen können, dass er Schloss Vernon kaufte? Mein hemmender Einfluss hat möglicherweise bei seiner Gattin einen ungünstigen Eindruck

hinterlassen, aber wo Bereitschaft zur Abneigung besteht, fehlt es nie an einem Vorwand; und was das Finanzielle betrifft, so hat ihn dies nicht davon abgehalten, sich mir sehr nützlich zu erweisen. Ich habe wahrhaftig etwas für ihn übrig, er ist so leicht zu täuschen!

Das Haus ist solid, das Mobiliar modern, und alles zeugt von Wohlstand und Eleganz. Charles ist sicherlich sehr reich; wenn ein Mann einmal Teilhaber einer Bank ist, schwimmt er in Geld; aber sie wissen nichts damit anzufangen, pflegen wenig gesellschaftlichen Verkehr und fahren nur von Geschäfts wegen nach London. Wir werden ein denkbar fades Leben führen. Ich beabsichtige, mit Hilfe der Kinder das Herz meiner Schwägerin zu gewinnen; ich kenne bereits alle beim Namen, und besonders zu einem fühle ich mich hingezogen, einem kleinen Frederic, den ich auf den Schoß zu nehmen pflege, wobei mir in Erinnerung an seinen teuren Onkel so mancher Seufzer entfährt.

Der arme Manwaring! Ich brauche Dir nicht zu sagen, wie sehr er mir fehlt, wie unaufhörlich meine Gedanken ihn umkreisen. Bei meiner Ankunft hier fand ich einen unglücklichen Brief von ihm vor, voller Klagen über seine Frau und seine Schwester und die Grausamkeit seines Schicksals.

Ich gab ihn vor den Vernons für einen Brief seiner Frau aus, und wenn ich selbst ihm schreibe, dann muss es auf dem Umweg über Dich geschehen.

Stets Deine

S. V.

BRIEF VI

Mrs Vernon an Mr De Courcy

Churchill

Nun habe ich also dieses gefährliche Wesen gesehen, mein lieber Reginald, und muss sie Dir ein wenig beschreiben, obschon ich hoffe, dass Du Dir bald ein persönliches Urteil bilden wirst.

Sie ist wirklich über die Maßen hübsch; wie kritisch Du auch immer die Reize einer nicht mehr ganz jungen Dame bewerten magst, so muss ich doch von meinem Standpunkt aus sagen, dass ich noch selten eine so schöne Frau gesehen habe wie Lady Susan. Sie ist von einem zarten und lichten Blond, hat schöne graue Augen mit dunklen Wimpern, und ihrem Äußeren nach würde man ihr nicht mehr als fünfundzwanzig Jahre geben, obgleich sie in Wirklichkeit zehn Jahre älter sein muss. Ich war durchaus nicht geneigt, sie von vornherein zu bewundern, trotz allem,

was ich von ihrer Schönheit gehört hatte, doch ich muss zugeben, dass sich bei ihr auf ungewöhnliche Weise Ebenmaß, Ausstrahlung und Anmut vereinigen.

Bei der ersten Begrüßung zeigte sie sich mir gegenüber so liebenswürdig, offen, ja sogar herzlich, dass ich sie, hätte ich nicht gewusst, wie sehr sie wegen meiner Heirat mit Mr Vernon stets gegen mich war und dass wir uns nie zuvor gesehen hatten, für eine zärtliche Freundin hätte halten können.

Man ist wohl geneigt, Koketterie mit dreistem Auftreten zu verbinden und zu erwarten, dass sich ein schamloser Geist naturgemäß in schamlosem Benehmen äußert, zum Mindesten machte ich mich bei Lady Susan auf übertriebenes Selbstvertrauen gefasst; ihr Ausdruck ist jedoch von holdster Bescheidenheit, ihre Stimme und ihr Gebaren nehmen durch ihre Sanftheit für sie ein. Ich bedaure, dass dem so ist, denn was steckt anderes dahinter als Verstellung? Man kennt sie leider nur zu gut. Sie ist klug, und der Umgang mit ihr ist angenehm, hat sie doch jenes Wissen von der Welt, welches ein Gespräch leicht und zwanglos macht; auch spricht sie sehr gut und gewandt, nur dient diese Gewandtheit für mein Gefühl zu oft dazu, Schwarzes weiß erscheinen zu lassen.

Schon hat sie mich beinahe so weit gebracht, dass ich an ihre innige Zuneigung zu ihrer Tochter glaube, obwohl ich so lange vom Gegenteil überzeugt war. Sie spricht von ihr mit solcher Zärtlichkeit und Besorgtheit, beklagt so bitter die Mängel ihrer Erziehung, die indessen, wie sie sagt, schlechthin nicht zu vermeiden waren, dass ich, um skeptisch zu bleiben, daran denken muss, wie viele Jahre hintereinander Ihre Ladyschaft den Frühling in London zubrachte, während in Staffordshire ihre Tochter der Obhut von Hausangestellten oder einer nur um wenig besseren Gouvernante überlassen blieb.

Wenn schon auf mein Herz mit seinem alten Groll ihr Wesen derart einwirkt, dann kannst Du Dir vorstellen, um wie viel stärker Mr Vernons menschenfreundliches Gemüt davon beeinflusst wird. Ich wollte, ich könnte ebenso überzeugt sein wie er, dass sie wirklich aus freien Stücken Langford mit Churchill vertauscht hat; und hätte sie sich nicht monatelang in Langford aufgehalten, ehe sie merkte, dass der Lebensstil ihrer Bekannten ihrer Lage oder ihrem Gemütszustand nicht angemessen war, so hätte ich wohl tatsächlich geglaubt, dass Schmerz über den Verlust eines Gatten wie Mr Vernon – ihr Benehmen ihm gegenüber kann übrigens durchaus nicht untadelig



Jane Austen

Lady Susan und andere Erzählungen

Gebundenes Buch, Leinen mit Schutzumschlag, 336 Seiten,
9,0 x 15,0 cm
ISBN: 978-3-7175-2334-5

Manesse

Erscheinungstermin: März 2011

Jane Austen boshaft und witzig wie nie

Für alle, die Jane Austen lieben, sind diese vier Perlen aus dem Frühwerk ein Muss: Nicht minder amüsant, doch viel scharfzüngiger als in ihren großen Romanen erzählt die beliebte Autorin von Herzensbindungen und gesellschaftlichen Verwicklungen. Nie war ihre Feder spitzer, nie waren ihre Dialoge bissiger als in diesen frühen Glanzstücken.

Ihre großen Lebensthemen – Liebe, Heirat und Ehe – beschäftigten Jane Austen (1775–1817) bereits im Alter zwischen vierzehn und achtzehn Jahren. In ihren frühen Erzählungen entlarvt sie die Suche nach dem richtigen Ehegatten geradezu genüsslich als ökonomische Frage, bei der der Charakter eines Kandidaten wesentlich weniger entscheidend ist als die Größe und Farbe seiner Kutsche. Fleißig werden Intrigen gesponnen, um unliebsame Konkurrentinnen aus dem Feld zu schlagen – selbst wenn es sich dabei um die eigene Tochter handelt wie in «Lady Susan».

«Liebe und Freundschaft», die abenteuerliche Geschichte zweier Paare, gerät zu einer gnadenlos komischen Satire auf die romantische Liebe. Das Ideal der Liebenden ist eine heimliche Hochzeit: Nur eine Verbindung gegen den Willen der Eltern kann als wahrhaft romantisch gelten! In «Drei Schwestern» verhandelt die junge Mary unnachgiebig die Bedingungen ihrer Eheschließung. Angesichts großzügiger Geschenke ist sie bereit, über die zahlreichen Makel ihres Bräutigams hinwegzusehen. Die Titelheldin des Romanfragments «Catharine» hingegen ist bereits ganz von der Wesensart der jungen Damen in Austens großen Romanen: Unter dem strengen Blick ihrer sitzamen Tante droht sie seelisch zu verkümmern, bis sie dem temperamentvollen, charmanten Edward Stanley begegnet...

Inhalt:

Lady Susan / Liebe und Freundschaft / Drei Schwestern / Catharine